

gut enthalten sind. ...“ Etwa 18 Prozent aller Atomtransporte über Bremische Häfen sind Kernbrennstoffe.

Die Bremer CDU hat Klage gegen diese Festschreibung vor dem Staatsgerichtshof eingereicht, weil sie in dem Verbot einen Verstoß gegen die Landesverfassung sieht. Die Europäische Kommission hat am 16. August 2012 die Vorstufe eines Vertragsverletzungsverfahrens eingeleitet. In einem sogenannten Pilotverfahren will Brüssel prüfen, ob die entsprechende Änderung der Bremer Hafенordnung die EU-weite Warenverkehrsfreiheit einschränkt. Bis Ende September hat die Bundesregierung Zeit, eine Stellungnahme abzugeben. Danach wird über das Verletzungsverfahren entschieden. ●

Atomwirtschaft

Längere AKW-Laufzeiten dank Atombomben

Medienberichten vom September 2012 zufolge wird in einer Reihe deutscher Atomkraftwerke der Konzerne EnBW, E.ON und RWE seit Jahren und in großem Stil Uran aus militärischen Hinterlassenschaften der Sowjetunion eingesetzt. Was der Politik als geradezu altruistisches „Abrüstungs- und Rüstungskonversionsprogramm“ verkauft wurde, war jedoch ein perfider Plan für eine Laufzeitverlängerung. Das Aktionsbündnis „Atomausstieg selber machen“ fordert Kunden der an diesem Deal beteiligten Atomkonzerne daher auf, ihren Stromversorger zu wechseln.

Der Vorgang beweise einmal mehr, „dass diejenigen, die Atomkraftwerke als sprudelnde Geldquelle betreiben, nicht vertragsfähig sind“, kritisiert die Koordinatorin des Aktionsbündnisses „Atomausstieg selber machen“, Melanie Ball. „Sie tricksen und täuschen, sie verkaufen ihre Vertragspartner für dumm, aber ebenso ihre Stromkunden, die sie über das

Geschäft mit dem Bombenstoff und erst recht dessen taktische Hintergründe bis heute im Unklaren lassen“.

Das Verwenden von Uran aus abgerüsteten sowjetischen Atombomben und Atom-U-Booten in den Atomkraftwerken Obrigheim und Neckarwestheim (EnBW), Brokdorf und Unterweser (E.ON) sowie Gundremmingen (RWE und E.ON) war für die deutschen Konzerne offenbar mehr als nur ein gutes Geschäft: Wie vertrauliche Unterlagen aus dem EnBW-Konzern enthüllen sollen, bereiteten die Konzerne damit gleichzeitig den Ausstieg aus dem von ihnen selbst mit der rot-grünen Regierung vereinbarten Atomkonsens vor. Der Bombenstoff aus dem Osten sollte – vertraglich abgesichert – deutsche Atomkraftwerke länger mit Brennstoff versorgen als Laufzeiten vereinbart waren.

Die Papiere zeigen, wie fest Atomlobbyisten die Politik im Griff hatten: Schon 2001 sollen Lobbyisten unter Bundestagsmitgliedern ein günstiges Klima für den Einsatz von Uran und Plutonium aus Militärbeständen erwirkt haben, ohne jedoch das Detail mit der Laufzeitverlängerung zu erwähnen.

Das Bündnis empfiehlt, deshalb zu den unabhängigen Ökostromanbietern EWS Schöna, Greenpeace Energy, Lichtblick oder Naturstrom zu wechseln.

Informationen und Hilfestellungen erhalten Verbraucher unter www.atomausstieg-selber-machen.de oder bei der kostenlosen Hotline 0800 7626852. „Atomausstieg selber machen“ ist ein Bündnis aus Umweltorganisationen, Verbraucherschutzverbänden und Anti-Atom-Initiativen. ●

Ehrung

Nuclear-Free Future Award 2012 für Sebastian Pflugbeil

Laudatio,

gehalten am 29. September 2012 in Heiden/Schweiz

Von Thomas Dersee

Lieber Sebastian, liebe Christine Pflugbeil, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, Ladies and Gentlemen!

„Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher.“

Das schrieb Bertolt Brecht 1938/39 im Exil in Dänemark in seinem Schauspiel „Leben des Galilei“. Die Zeitungen hatten damals gerade die Nachricht von der Spaltung des Uran-Atoms durch den Physiker Otto Hahn und seine Mitarbeiter gebracht. Dem Physiker und DDR-Bürgerrechtler Sebastian Pflugbeil, der heute mit dem Nuclear-Free Future Award geehrt wird, sprechen Brechts Worte aus der Seele. Unermüdlich geht er gegen Unwissenheit vor und stellt Lügner kompromißlos als solche bloß.

Er ist ein „Atom-Detektiv“; seit Jahrzehnten eine Quelle für zuverlässige Daten, deckt er immer wieder gefälschte Daten und Statistiken auf, haben die Juroren des Nuclear-Free Future Award festgestellt.

Ich habe von Sebastian Pflugbeil das erste Mal im Jahr 1988 gehört. Damals erreichte mich über Kanäle der Evangelischen Kirche aus der DDR eine Samisdat-Schrift, eine Studie mit dem Titel „Pechblende – Der Uranbergbau in der DDR und seine Folgen“. Autor war Michael Beleites und die Recherchen zu dieser Dokumentation hatte er gemeinsam mit Sebastian Pflugbeil durchgeführt.

Mir und den meisten Anti-Atom-Bewegten im Westen Deutschlands war bis dahin gar nicht recht bewußt gewesen, daß in der Mitte Europas, zwischen dem Westerzgebirge und Ostthüringen seit Jahrzehnten ein Großbetrieb, die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut, im größtmöglichen Maßstab Uranbergbau betrieb. Um heute die Folgen solcher Unternehmungen auf anderen Kontinenten abzuschätzen, müssen wir uns nur hier in Sachsen und Thüringen umsehen. Ich habe dann im Juli und August 1988 erstmals ausführlich im Strahlentelex über diese Studie berichtet und Veröffentlichungen anderer westlicher Medien folgten.

Zu DDR-Zeiten hatte ich Sebastian Pflugbeil noch nicht persönlich kennengelernt, denn ich selbst lebte in West-Berlin und zwischen uns stand die Berliner Mauer. Für diese Zeit kann ich mich jedoch auf Aussagen seiner Frau Christine und seiner vier Töchter Caroline, Franziska, Katharina und Therese stützen. Denn eines ist klar: Ohne Rückhalt in seiner Familie und ohne deren Unterstützung hätte er seinen Weg nicht so gehen können, wie er es getan hat.

Sebastian Pflugbeil wird heute für sein Lebenswerk geehrt. Bei diesem Begriff mag man leicht an etwas Abgeschlossenes, Vollendetes denken. Zwar ist er vor zwei Wochen 65 Jahre alt geworden und könnte sich nun als Rentner ruhig zurücklehnen, aber das ist natürlich überhaupt nicht seine Sache. Nein, „Lebenswerk“ ist hier zu verstehen als eine Lebensart und menschl-

che Haltung, die ihn für mich so liebenswert machen und die auch den drei Kategorien des Nuclear-Free Future Award entsprechen: Widerstand, Aufklärung und Lösungen.

Sebastian Pflugbeil wurde in Bergen auf der Ostseeinsel Rügen geboren. Beide Eltern waren Kirchenmusiker und sicherlich hat er seine Musikalität geerbt. Heute kann er zusammen mit seiner Frau und seinen Töchtern ein ganzes Streichorchester auf die Beine stellen.

Nach dem Abitur studierte er an der Universität Greifswald aber Physik. Ab 1971 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung Mathematik des Zentralinstituts für Herz-Kreislauf-Forschung der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin-Buch. Und daneben betrieb er bereits ab Anfang der 1970er Jahre Aufklärung über die Wirkung von Atomwaffen und die Risiken der Kernenergienutzung.

1983 reichte Sebastian Pflugbeil eine Dissertationsarbeit ein: zum Computereinsatz bei neurophysiologischen Untersuchungen. In der DDR reichte jedoch eine selbständige wissenschaftliche Arbeit nicht, um zu promovieren. Man mußte auch die nötige sozialistisch-politische Reife nachweisen. Zu diesem Zweck gab es ein Pflichtseminar. Hier sei man unter sich und könne offen miteinander reden, erklärte der Seminarleiter. Das habe er damals für bare Münze genommen, erzählte mir Sebastian. Das Ergebnis war, daß man ihm die Promotion jahrelang verweigerte. Erst 1990 wurde ihm der Titel Doktor der Naturwissenschaften im Rahmen eines Rehabilitationsverfahrens zuerkannt.

Sebastian Pflugbeil war Mitbegründer eines Friedensseminars der evangelischen Immanuelgemeinde in Berlin und arbeitete 1986, nach der Katastrophe von Tschernobyl, im Auftrag des Bundes der

Evangelischen Kirchen an einer Studie über Probleme der Kernenergieproduktion in der DDR mit. Von der Staatssicherheitsbehörde „Stasi“ wurde er deshalb seit 1985 als „Operativer Vorgang“ unter den Decknamen „Reaktor“ und „Atom“ verfolgt. Im September 1989 schließlich war er Mitbegründer der DDR-Bürgerbewegung Neues Forum.

„Wir hatten das Gefühl, daß es so nicht weitergehen kann und wir aus dem geschützten Raum der Kirchen auf den Marktplatz gehen müssen“, berichten Sebastian Pflugbeil und seine Frau Christine in dem 2010 von Sebastian herausgegebenen Buch *„Aufrecht im Gegenwind – Kinder von 89ern erinnern sich“*. Ihre Wohnung im Ost-Berliner Bezirk Prenzlauer Berg war im Herbst 1989 Anlaufstelle für viele Bürger, die sie bis dahin gar nicht kannten. *„Außer Drohungen im Arbeitsbereich, Postkontrolle, Abhörmaßnahmen und zeitweise demonstrativer Überwachung“* sowie einer kurzzeitigen Festnahme im Oktober 1989 habe die Stasi aber *„nichts Ernsthaftes“* unternommen, meint Sebastian Pflugbeil.

Seine älteste Tochter Caroline, damals 15 Jahre alt, beschreibt die Zeit nach der Gründung des Neuen Forums im Rückblick so: *„Von diesem Tag an veränderte sich der Alltag sehr. Täglich kamen und gingen viele Menschen bei uns aus und ein, redeten und diskutierten. Wir Kinder mußten ständig Telefonate entgegennehmen und unser Vater schärfte uns immer wieder ein, aufzuschreiben, wer angerufen hatte, um nichts zu vergessen. Mein Vater hat Mitte September Geburtstag und am Wochenende danach kamen wieder viele Neues Forum-Gründer, getarnt unter dem Deckmantel, seinen Geburtstag mit ihm zu feiern. Wir Kinder spürten die Vorbereitungen für den Besuch und die Spannung in der Luft*

und waren sehr hippelig. Wir liefen auf den Balkon (...) und da entdeckten wir andere Besucher. Vor unserer Haustür standen vollbesetzte grüne Mannschaftswagen. Mein Vater bat uns, auf dem Balkon die Stellung zu halten, was wir stolz machten. Langsam trudelten die Forumsleute nach und nach ein, aus allen möglichen Ecken der DDR, und saßen alle im Wohnzimmer und redeten. Unten auf der Straße geschah weiter nichts, nur die Klinke zur Hoftür, dem Hinterausgang, war abgeschraubt und an der Haustür vorn standen zwei Männer Wache. Wir Kinder waren hinten in unseren Zimmern und als es langsam Abend wurde, kam mein Vater zu uns und wollte Papiere zwischen unseren Kinderschallplatten verstecken. Ich merkte, daß Unruhe unter den Besuchern war, sie standen auch Schlange vor der Toilette und diskutierten, ob sie nun das Haus verlassen könnten oder nicht. Mein Vater sprach mit den Wachmännern unten und sagte ihnen, daß sie wohl vergessen haben, daß man auch übers Dach verschwinden könne. Sofort trampelten Stiefel an unserer Wohnungstür vorbei nach oben und wir lachten alle sehr, weil mein Vater nur geblufft hatte. (...) Mein Vater vereinbarte dann mit den bewaffneten Wachmännern, daß unsere Besucher immer zu zweit das Haus verlassen können und wir Kinder standen wieder auf dem Balkon und sahen zu, was geschah. Sie wurden hinausgelassen und man ließ sie auch losfahren. Sobald sie in ihren Autos saßen und losfuhren, fuhr ein anderes Auto los und langsam hinter ihnen her.“

Sebastian Pflugbeil vertrat ab Dezember 1989 das Neue Forum als Sprecher am Berliner und am Zentralen Runden Tisch und ab Februar 1990 für wenige Monate als Minister ohne Geschäftsbereich in der letzten DDR-Übergangsregierung von Hans Modrow. Er

kümmerte sich dabei speziell um die Energiepolitik und setzte sich insbesondere für die sofortige Stilllegung der Atomreaktoren in der DDR und speziell auch in Greifswald ein, was auch gelang. – Ich meine, man hätte ihn nach der Wiedervereinigung Deutschlands weiter Minister sein lassen sollen, dann wäre man heute vielleicht nicht dabei, am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik in Greifswald stattdessen ausgerechnet einen Kernfusionsreaktor zu errichten.

Bis 1995 war Sebastian Pflugbeil dann zunächst Abgeordneter in der (Ost-)Berliner Stadtverordnetenversammlung und später im Gesamtberliner Abgeordnetenhaus.

Sebastian Pflugbeil und seine Frau Christine haben Anfang 1990 die neue Durchlässigkeit des einstmaligen Eisernen Vorhangs auch dazu genutzt, um die Initiative der „Kinder von Tschernobyl“ anzustoßen und auf den Weg zu bringen. Seit 1993 ist Sebastian Vorstandsvorsitzender der „Kinder von Tschernobyl“ in Berlin. Mit Hilfe dieses Vereins kamen mehr als 10.000 Kinder und Betreuer zur Erholung nach Deutschland.

Nach dem Mauerfall zog es Sebastian Pflugbeil nicht mehr in den normalen Forschungsbetrieb zurück, vielmehr setzte er sein Engagement gegen den fahrlässigen Umgang mit der Kernenergie und den überbordenden Strahleneinsatz in der Medizin fort. Seit Oktober 1999 ist er Präsident der atomkritischen Gesellschaft für Strahlenschutz in Deutschland und hat seitdem mit dieser Gesellschaft diverse internationale Kongresse und Symposien zur Umweltmedizin, zu den Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und zu den vermehrt auftretenden Krebserkrankungen bei Kindern in der Umgebung von Atomkraftwerken veranstaltet. Er war Mitglied des Wissenschaftlichen Begleitgremiums

der Kinderkrebsstudie des Kinderkrebsregisters in Mainz, der sogenannten KiKK-Studie, die zum Jahreswechsel 2007/8 veröffentlicht wurde. Sie zeigte auf, daß auch schon der Normalbetrieb von Atomkraftwerken die Kinder in deren Umgebung einem erhöhten Erkrankungsrisiko aussetzt.

Sebastian Pflugbeil berät die Ärzteorganisation IPPNW in Deutschland in Fragen des Strahlenschutzes und zu Atomwaffen und er ist Mitglied der Atom- und Strahlenschutzkommission des BUND für Umwelt und Naturschutz Deutschland.

Besonders verdienstvoll ist es in meinen Augen, daß er immer wieder Kontakte sowohl zwischen kritischen Wissenschaftlern der diversen Länder als auch zwischen diesen und den sogenannten Laien vermittelt. Besonders deutlich ist das auf den Kongressen 20 und 25 Jahre nach der Tschernobyl-Katastrophe geworden. Er hält Kontakt zu russischen, weißrussischen und ukrainischen Wissenschaftlern und gehört zu den wenigen, die die Reaktorruine von Tschernobyl auch von innen inspiziert haben.

Seit der Reaktorkatastrophe in Fukushima ist Sebastian Pflugbeil nun auf Einladung dortiger Bürgerinitiativen auch in Japan häufig unterwegs, um den Menschen dort entgegen einer massiven Verharmlosungspropaganda eine realistische Einschätzung der Gefährdung zu ermöglichen. Das will ich hier besonders betonen, weil sich unter dortigen Ärzten und Medizinern schon wieder oder immer noch eine unselige Allianz breit macht, die den Menschen die Wahrheit verheimlichen will – mit der Begründung, man wolle ihnen nicht noch zusätzlich zu den vorhandenen Problemen weitere Angst machen. Damit betreiben diese Ärzte und Mediziner nicht nur das Geschäft der Atomindustrie, son-

dern sie ignorieren auch die Tatsache, daß gerade derartige Geheimnistuereien Ängste erzeugen. Einzig eine schonungslos ehrliche Aufklärung ermöglicht es den Leuten, ihre Probleme zu bewältigen.

Sebastian Pflugbeil hat vielfach Strahlenopfern auch bei der Vorbereitung von Entschädigungsprozessen geholfen. Beispielhaft dafür will ich hier nur seine Unterstützung für erkrankte sogenannte Radarsoldaten sowohl der westdeutschen Bundeswehr als auch der Nationalen Volksarmee der DDR hervorheben. Sie waren über Jahrzehnte hinweg ungeschützt an Radaranlagen der Röntgen-Störstrahlung dieser Geräte ausgesetzt.

In solchem Engagement und vielen Veröffentlichungen wirkte er übrigens häufig zusammen mit der Medizinphysikerin Inge Schmitz-Feuerhake, die bereits im Jahr 2003 den Nuclear-Free Future Award erhalten hat.

Seit Mitte 2001 schließlich ist Sebastian Pflugbeil auch Mitglied der Redaktion des Strahlentelex, Unabhängiger Informationsdienst zu Radioaktivität, Strahlung und Gesundheit. Ich finde – und die regelmäßigen Leserinnen und Leser sind sicherlich mit mir darin einig – daß das dem Strahlentelex äußerst gut bekommen ist. Unsere Zusammenarbeit ist ausgesprochen fruchtbar. Dafür danke ich Dir hier ganz persönlich sehr. Ich gratuliere herzlich zum Nuclear-Free Future Award und wünsche Dir und uns, daß Du noch lange Deinen Weg unbeirrt weiter gehen kannst.

Bis auf das Eingangszitat von Bertolt Brecht alle weiteren Zitate aus: Sebastian Pflugbeil (Hrsg.): Aufrecht im Gegenwind, Kinder von 89ern erinnern sich. Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2010, ISBN 978 3 374 02802 3. ●

Linz, 17.11.2012

„Atomausstieg, eine Frage von EURATOM“

Am 17. November 2012 findet in Linz (Österreich) eine eintägige Konferenz zum „Europaweiten Atomausstieg statt: Eine Frage von EURATOM!“ Ziel ist ein österreichisch-deutscher Erfahrungsaustausch vor allem auf NGO-Ebene und aus der Sicht von Atomgegner_innen und Politiker_innen (u.a. mit Eva Bulling-Schröter (Vorsitzende des Umweltausschusses im deutschen Bundestag) und Christiane Brunner (Vorsitzende des Umweltausschusses im österreichischen Nationalrat). Es soll darüber beraten werden, wie die europaweit im öffentlichen Bewußtsein kaum wahrgenommene Existenz der Europäischen Atomgemeinschaft EURATOM zum Schlüsselthema gemacht werden kann. Unbestritten sei, daß auf dem Weg zu einem europaweiten Atomausstieg EURATOM den Weg dorthin blockiert, zumindest in der derzeitigen Form als Atomfördervertrag.

Ort: Ursulinenhof, Landstraße 31, 1. Stock Konferenzsäle, Zeit: 10 bis 17 Uhr. Anmeldung an: post@atom.stopp.at ●

Uranbergbau in Sachsen und Thüringen

Wismut-Umweltbericht 2011 veröffentlicht

Die Wismut GmbH hat im Juli 2012 ihren jährlich erscheinenden Umweltbericht für das vorangegangene Jahr herausgegeben. Ab sofort können die Ergebnisse der Sanierungsarbeiten des Jahres 2011 unter www.wismut.de heruntergeladen werden. Für die Sanierung der Wismut-Standorte standen

demnach 2011 insgesamt 141,7 Millionen Euro zur Verfügung. Bis Ende 2011 sind damit insgesamt 5,53 Milliarden Euro durch die Bundesregierung bereitgestellt worden; davon rund 2,6 Milliarden Euro in Sachsen und 2,93 Milliarden Euro in Thüringen. 2011 bestand das Bundesunternehmen 20 Jahre.

Mitte des Jahres begann die Wismut mit dem wohl letzten größeren bergmännischen Vorhaben, der Auffahrung des sogenannten Südumbruchs in Bad Schlema. Zur dauerhaften Ableitung der anfallenden Wässer wird der neue Grubenbau südlich des Deformationsgebietes bis voraussichtlich Ende 2013 aufgeföhren, heißt es. Und mit der Übergabe des Genehmigungsantrages an die Behörden für den letzten Abschnitt der Flutung der Grube Königstein bei Dresden Ende 2011 erreiche auch dieses Projekt die abschließende Phase. Bis Ende 2011 seien rund 80 Prozent der Gesamtsanierung realisiert worden. Entsprechend der gegenwärtigen Planung werde erwartet, die wesentlichen Sanierungsvorhaben bis zum Jahr 2020 abzuschließen zu können. Nach diesem Zeitpunkt verblieben jedoch noch langfristig Aktivitäten zur nachhaltigen Sicherstellung des Sanierungserfolgs, die Wasserbehandlung und die Umweltüberwachung. ●

Buchmarkt

Strahlenschutz

Der von Schmatz/Nöthlichs begründete Loseblatt-Kommentar „Strahlenschutz – Radioaktive Stoffe, Röntgeneräte, Beschleuniger“ zur Strahlenschutz- und Röntgenverordnung mit Textsammlung ist mit der 3. Lieferung wieder auf den neuesten Stand gebracht worden. Aktualisiert wurden mit dieser Lieferung unter anderem das Atomgesetz, der Euratom-Vertrag und